

Fünftes Kapitel.

Dem kriechenden Böllner — wie so ähnlich!
 Chylock.

Durch die Verlegung des Schauplatzes, welche der Gaufler vorgenommen hatte, blieb die Gesellschaft im Stern der Barke im ruhigen Besitze ihres Antheils am Schiffe. Baptist und seine Bootleute schliefen noch zwischen den Risten; Maso fuhr fort, die erhöhte Plattform über ihren Häuptern zu messen und der wild aussehende Fremde, dessen Eintritt in die Barke bei Pippo so viele Spöttereien hervorgerufen hatte, saß noch immer stumm und zurückgezogen als verstößener Beobachter auf demselben Flecke, den er den Tag über eingenommen hatte. Diese Beiden ausgenommen, war der ganze übrige Theil der Reisegesellschaft um die Person des Poffenreisfers versammelt.

Wir haben vielleicht nicht wohlgethan, die beiden Obengenannten mit der gemeineren Heerde zusammenzustellen, denn Beide waren durch auffallende Charakterzüge von der Mehrzahl ihrer Gefährten unterschieden.

Die Persönlichkeit und äußere Erscheinung des unbekanntem Wanderers, der von den Andeutungen des Neapolitaners so empfindlich betroffen worden, war dem aller Uebrigen unter dem Range der Vornehmen weit überlegen, ohne sogar den wohlhabenden Bauer Niklaus Wagner, Besitzer eines so bedeutenden Theiles der Fracht, auszunehmen. Er zeigte einen Anstand, welcher mehr Achtung einflößte, als man sie damals dem Namenlosen einzuräumen pflegte, eine Ruhe in seinem Benehmen, welche von Nachdenken, Selbststudium und Selbstverbesserung zeugte und dabei eine Ehrerbietung vor Anderen, welche ganz geeignet war, ihm Freunde zu erwerben. Mitten in der freischenden, lärmenden Fröhlichkeit der ganzen Umgebung hatte ihm seine zurückhaltende, tadelnde Miene die Gunst

der Höhergestellten gewonnen, welche den Unterschied nothwendig hatten bemerken müssen, ja sie hatte sogar den Weg zu einer offeneren Mittheilung zwischen der Gesellschaft der Edelleute und einem Manne angebahnt, der, wenn er auch in den gewöhnlichen Punkten weltlicher Unterscheidung nicht ihres Gleichen war, so doch weit höher stand, als diejenigen, unter welche ihn der Zufall der Reise geworfen hatte.

Nicht so mit Maso, denn er hatte offenbar mit dem bescheidenen stillen Wesen nur wenig gemein, das so nahe an seinem Pfade saß, während er die kurze Strecke des Hügels auf und ab schritt. Der Matrose war um Vieles jünger, denn er zählte kaum dreißig, während sich das Haupt des unbekanntes Wanderers bereits mit Grau zu untermischen begann. Auch waren Gang, Haltung und Gebärden des Ersteren die eines Mannes, der sich selbst vertraute, Andere wohl gar etwas geringschätzte und weit eher zum Anführen als zum Gehorchen geneigt schien. Zwar sind dies Eigenschaften, von denen man glauben sollte, daß seine gegenwärtige Lage sie kaum hätte entdecken lassen; allein sie waren genugsam hervorgetreten in den kalten berechnenden Blicken, die er von Zeit zu Zeit auf die von Baptist angeordneten Manöver warf, in dem ausdrucksvollen Hohn, mit dem er dessen Entscheidungen kritisierte, wie in den beißenden Bemerkungen, welche ihm im Laufe des Tags entschlüpft waren, und die der seemännischen Geschicklichkeit des Patrons und seinen Süßwassermatrosen Alles Andere — nur kein Kompliment machten.

Gleichwohl ließen sich an seiner verdächtig aussehenden Person gewisse Zeichen von etwas Besserem entdecken, als man sie bei Leuten zu finden gewohnt ist, deren Anzug, Gewerbe und Lage so deutlich beweisen, daß die Welt hart auf ihre Grundsätze drückt, wie dies bei diesem armen und unbekanntes Seemann wirklich der Fall war. Trotz seiner schlechten Kleidung, trotz des allgemeinen Anstrichs eines vagabundirenden Lebens und jener losen Verbindung

mit der Gesellschaft, welche in der Regel als genügender Beweis von Verschuldung genommen wird, zeugte sein Gesicht zuweilen doch von Nachdenken, und sein Blick war den Tag über häufig zu der Gruppe seiner gebildeteren Tischgenossen herübergewandert, wie wenn er in ihrem Gespräche interessanteren Stoff fände, als in den rohen Spässen und handgreiflichen Scherzen seiner näheren Umgebung.

Die Feingebildeten sind immer höflich, wenn nicht Anmaßung ihre Artigkeit zurückdrängt; denn wer an eine privilegierte Stellung gewöhnt ist, wird weit weniger an deren Gerechtfame denken, als Solche, die von eingebildeten Vortheilen ausgeschlossen, nur gar zu gerne eine Ueberlegenheit übertreiben, welche — wie eine kurze Erfahrung beweisen würde — so bald man sie besitzt, nur sehr zweifelhaften Werth behält. Ohne diese unpartheiische Fürsorge der Vorsehung müßten die Geseze der gebildeten Gesellschaft wahrhaft unerträglich werden, denn wenn Seelenfriede, Freude und was man gewöhnlich Glück nennt, das ausschließliche Eigenthum der Reichen und Hochgeehrten wären, so läge in den jetzt herrschenden Gebräuchen eine so schreckende Ungerechtigkeit, daß sie den vereinten Angriffen der Vernunft und Billigkeit nicht lange widerstehen könnten.

Aber zum Glück für den Frieden der Welt und den Trost der minder Begabten verhält sich die Sache ganz anders. Der Reichtum hat seine eigenthümlichen Schmerzen; Ehren und Privilegien werden schal durch den Gebrauch, und es dürfte wohl als Regel dienen, daß unter denen, welche von ihren Mitgeschöpfen gewöhnlich so sehr beneidet werden, jene geregelte Zufriedenheit, welche sich dem mit unserem unruhigen Daseyn überhaupt vereinbaren Zustande von Glück am meisten nähert — weit weniger vorherrscht, als in jeder anderen der zahlreichen Gradationen, in welche die gesellschaftliche Leiter zerfällt.

Wer unsre vorliegende Erzählung mit den Augen liest, wie wir

es wünschen möchten, wird in ihrer Moral die Bestätigung dieser Wahrheit finden; denn wie es unsere Absicht ist, einige von den Unbilden zu schildern, welche aus den Mißbräuchen der Mächtigen und Bevorrechteten entspringen, so hoffen wir gleichermaßen zu beweisen, wie vollständig sie ihren Zweck verfehlen, indem sie jenes ausschließliche Glück nicht verleihen, nach welchem Alle als ihrem gemeinsamen Ziele hinstreben.

Der Baron von Willading und sein edler Freund, der Genueser, waren zwar Beide in den Ansichten ihrer Kaste auferzogen, und standen nothwendigerweise unter dem Einflusse der Vorurtheile ihrer Zeit, besaßen aber dennoch keine Spur von der Insolenz gemeinen Stolzes. Ihre Gewohnheiten hatten sich gegen die Gemeinheit der Mehrzahl der Reisenden empört und sie waren froh, durch Pippo's Auskunftsmitel derselben los zu seyn; kaum aber wußte sich das bescheidene anständige Benehmen des übrigbleibenden Fremdlings bemerkbar zu machen, als sie auch sogleich wünschten, ihn für die Entbehrungen, die er bereits erlitten, durch ein Erweisen von Höflichkeiten zu entschädigen, welche ihr eigener Rang so leicht und gewöhnlich so angenehm machte.

Kaum hatte sich daher die lärmende Truppe zurückgezogen, als Signor Grimaldi mit jener umsichtigen und imponirenden Höflichkeit, welche zu gleicher Zeit anzieht und entfernt, seinen Hut lüpfte und den einsamen Fremden einlud, herabzusteigen und seine Beine auf dem Theil des Deckes auszustrecken, der bis jetzt als der ausschließlichen Benützung seiner eigenen Gesellschaft geweiht, betrachtet worden war. Der Andere fuhr erröthend zusammen und sah ganz aus, wie Ciner, welcher zweifelt, ob er auch recht gehört habe.

„Diese edlen Herrn würden sich freuen, wenn Ihr herabkommen und diese Gelegenheit benützen wolltet, um Eure Gliedmaßen etwas auszuruhen,“ sagte der junge Sigmund, dem Fremden seinen eige-

nen Athletenarm darbietend, um ihm zum Erreichen des Decks behülfslich zu seyn.

Immer noch zauderte der unbekante Wanderer, als ob er fürchte, durch Ueberschreitung der Gränzen, welche die Bescheidenheit zog, gegen die Klugheit zu verstoßen. Er blickte verstoßen aufwärts nach der Stelle, wo Maso sich postirt hatte und murmelte etwas von der Absicht, die gegenwärtige Leere dieses Platzes zu benützen.

„Er ist schon besetzt von einem Manne, der nicht geneigt scheint, einen Zweiten zuzulassen,“ ermahnte Sigmund lächelnd; „jener Matrose besitzt eine Selbstbeherrschung zur See, welche ihm in der Regel dieselbe Ueberlegenheit verleiht, die ein wohlbewaffneter Raufbold unter furchtsamen Leuten auf der Straße genießt. Ihr würdet also wohlthun, das Anerbieten des edlen Genuesers anzunehmen.“

Der Fremde, welchen Baptist den Tag über ein paarmal sehr absichtlich Herr Müller genannt hatte, als ob er seinen Zuhörern damit sagen wollte, er zähle auch unter seinen gewöhnlichen Passagieren Leute, welche wenigstens ehrbare Namen führten — zögerte nicht länger, sondern stieg von seinem Sitze und bewegte sich in seiner gewohnten ruhigen demüthigen Weise auf dem Verdecke, so daß man übrigens deutlich sehen konnte, wie er in der Aenderung, die man ihm erlaubt hatte, eine sehr fühlbare und höchst angenehme Erleichterung empfinde.

Sigmund wurde für diese gutmüthige Handlung durch ein Lächeln Adelheid's belohnt, welche seine warme Verwendung für einen anscheinend so tief unter ihm Stehenden keineswegs als eine Beeinträchtigung seines Ranges betrachtete. Wohl möglich, daß der junge Krieger eine leise Ahnung von dem Vortheile hatte, der ihm aus seiner freundlichen Theilnahme für den Fremdling erwuchs, denn er erröthete bis zur Stirne und zeigte, nachdem er diesen

kleinen Dienst der Menschlichkeit geleistet, weit mehr Zufriedenheit mit sich selbst als früher.

„Hier unter uns seyd Ihr besser aufgehoben,“ bemerkte der Baron freundlich, als Herr Müller endlich förmlich in seine neue Stellung installirt war, „als zwischen der Fracht des ehrlichen Niklaus Wagner. Hülfe der Himmel dem würdigen Biedermanne! aber er hat uns ja bis zum Wasserrande mit der ansehnlichen Industrie seiner Milchammer vollgepropft. Die Wohlhabenheit unserer Bürger ist mir jederzeit ein erfreulicher Anblick, aber für uns Reisende wenigstens wäre es besser gewesen, wenn wir etwas weniger vom Reichthume des ehrlichen Niklaus in unserer Gesellschaft gehabt hätten. – Seyd Ihr aus Bern oder aus Zürich?“

„Aus Bern, Herr Baron.“

„Ich hätte es schon daraus errathen können, daß ich Euch am Genfer- und nicht am Wallenstädtersee treffe. Es gibt ja viele Müller im Emmenthal, nicht wahr?“

„Der Herr hat Recht; der Name kommt sowohl in jenem Thale als im Entlibuch öfter vor.“

„Ist überhaupt unter uns vom teutonischen Stamme eine häufige Benennung. Ich hatte viele Müller in meiner Kompagnie, Gaetano, als wir vor Mantua lagen. Ich erinnere mich, daß zwei der braven Bursche in den Sümpfen jenes niederen Landes begraben wurden, denn in dem lebenverheerenden Feldzuge jenes Jahrs, da wir den Platz belagerten, war der Feind fast eben so sehr vom Fieber als vom Schwerte begünstigt.“

Der schärfer beobachtende Italiener sah, daß der Fremde durch diese persönliche Unterhaltung peinlich berührt wurde; er bejahte also ruhig die Bemerkung seines Freundes und nahm dann Gelegenheit, dem Gespräche eine andere Wendung zu geben.

„Ihr reist wie wir selbst, Signore, um diese weitberühmten Feste zu Bevey mit anzusehen?“

„Dies und Geschäfte haben mich in so verehrte Gesellschaft

geführt," gab Herr Müller zur Antwort, ohne sich durch die Freundlichkeit des Tons in der Rede des Andern von seiner furchtsamen, schüchternen Sprechweise abbringen zu lassen. „Und Du, Vater," damit wandte er sich an den Augustiner, „wanderst wieder nach Deinem Wohnsitze in den Bergen, nachdem Du den Thälern und ihren Bewohnern einen Besuch der Liebe abgestattet?"

Der Mönch von St. Bernhard bejahte die Wahrheit dieser Bemerkung und erklärte, wie seine Gemeinde gewohnt sey, sich zum Besten einer Anstalt, welche ohne alle Rücksicht auf Glaubensform im Interesse der ganzen Menschheit gegründet ward, an die Freigebigkeit aller großherzigen Schweizer zu wenden.

„Es ist eine gesegnete Brüderschaft," gab der Genueser zur Antwort, sich vielleicht eben so sehr aus Gewohnheit, als aus Andacht bekreuzend, „und jeder Reisende muß ihnen Gutes wünschen. Ich habe zwar Eure Gastfreundschaft noch nie genossen, aber alle Briese rühmen dieselbe und der Titel eines Bruders von St. Bernhard sollte ein Freibrief seyn auf die Gunst jedes Christen."

„Signore," sprach Maso, plötzlich einfallend und ungeladen am Gespräche Theil nehmend, ohne jedoch den Schein einer ungehörigen Einmischung auf sich zu ziehen, „Niemand weiß dies besser als ich! Ein Wanderer seit vielen Jahren, habe ich oft das Steindach des Hospitiums mit eben so viel Vergnügen vor mir gesehen, als ich nur je den Eingang zu meinem Hafen erblickte, wenn ein niedriger Wind gegen meine Segel wehte. Drum Ehre und reiche Einnahme dem Almosenier des Klosters, das dem Armen Hülfe und dem Ermüdeten Ruhe bietet!"

Mit diesen Worten lüpfte Maso voll Anstand die Mütze und verfolgte dann seinen beschränkten Spaziergang mit dem Eifer eines eingeferkerten Tigers.

Für einen Mann seines Standes war es etwas so Ungewöhnliches, sich in das Gespräch der „Edlen und Schönen" einzudrängen, daß die Gesellschaft Blicke der Ueberraschung unter sich wechselte;

allein Signor Grimaldi, der lange an der mittelländischen Küste gewohnt hatte und also mehr an das freie Benehmen und die feste Sprache der Matrosen gewöhnt war als die meisten seiner Freunde, fühlte sich weit eher geneigt, diese Gesprächigkeit Maso's zu ermuntern als sie zurückzuweisen.

„Deinem Dialekte nach bist Du ein Genueser,“ hub er an, indem er sich als etwas ganz Natürliches das Recht zueignete, einen um so Vieles jüngeren und ihm gegenüber untergeordneten Mann auszufragen.

„Signore,“ erwiderte Maso und entblößte sein Haupt abermals mit einer Bewegung, welche weit mehr tiefen persönlichen Respekt als die Unterwürfigkeit des gemeinen Mannes verrieth, „ich wurde allerdings in der Stadt der Paläste geboren, wiewohl mich mein Geschick das Licht der Welt zuerst unter niederem Dache erblicken ließ. Der Aermste unter uns ist stolz auf den Glanz der ‚Genova la Superba‘, selbst wenn ihr Ruhm mit unseren Seufzern erkauft ist.“

Signor Grimaldi runzelte die Stirne; aber beschämt darüber, daß er sich durch eine so unbestimmte und vielleicht so unüberlegte Anspielung, welche noch überdies aus so unbedeutender Quelle herkam, hatte stören lassen, gewann seine Stirne ihren gewohnten Ausdruck von Ruhe wieder. Ein Augenblick des Nachdenkens sagte ihm, es würde besseren Geschmack verrathen, wenn er das Gespräch fortsetzte, statt es plump und barsch wegen so geringfügiger Ursache abzubrechen.

„Du bist zu jung,“ erwiderte er, „als daß Du durch Vortheile oder durch Leiden an der Errichtung der prachtvollen Wohnungen, auf welche Du anspielst, hättest betheilligt seyn können.“

„Das ist wahr, Signore, ausgenommen daß Einer je nach der Lage seiner Vorgänger besser oder schlimmer daran seyn kann. Was ich scheine, das bin ich mehr durch die Handlungen Anderer, als durch meine eigenen Fehler. Ich beneide übrigens die Großen

und Reichen keinesweges, denn wer so viel erlebt hat wie ich, der kennt den Unterschied zwischen den heiteren Farben eines Gewandes und denen der franken eingerunzelten Haut, die es verbirgt. Wir geben unsern Felucken die feinste und glitzerndste Bemahlung, wenn ihre Balken am meisten faulen und die trügerischen Planken im Begriffe stehen, das Wasser einzulassen, um uns zu ertränken.“

„Da hast Du die Philosophie des Ganzen, junger Mann; für Solche, die ihre Jugendblüthe mit dem Verfolgen eines Phantoms vergeudet, hast Du eine heisende Wahrheit gesprochen. Du scheinst Dir diese Sachen wohl überlegt zu haben, denn wenn Du mit Deinem Loose zufrieden bist, so würde Dich kein Palast unserer Stadt glücklicher machen.“

„Dieses ‚Wenn‘, Signore, ist gar ein viel sagendes Wort! — Zufriedenheit ist wie der Nordstern — wir Seemänner steuern darauf los und Keiner kann ihn jemals erreichen!“

„Hätte ich mich also doch in Dir getäuscht? Ist Deine anscheinende Mäßigung bloß angenommen und möchtest Du gerne der Patron der Barke seyn, auf der Dich das Glück vorderhand bloß zum Passagier gemacht hat?“

„Und wahrlich als schlimmes Glück hat sich's erwiesen,“ gab Maso lachend zur Antwort. „Wir scheinen bestimmt, die Nacht darauf zuzubringen, denn weit entfernt, ein Zeichen jener Landbrise zu gewahren, von welcher Baptisi so zuversichtlich gesprochen, scheint jedes Lüftchen zugleich mit der Schiffsmannschaft zur Ruhe gegangen zu seyn. Du bist an dieses Klima gewöhnt, verehrter Augustiner, sind diese tiefen Windstillen zu solcher Jahreszeit auf dem Leman gewöhnlich?“

Eine Frage wie diese war wohl geeignet, den Wunsch des Sprechenden, der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, zu unterstützen, denn sie lenkte sehr natürlich die Aufmerksamkeit aller Anwesenden von einem Gegenstande ab, der eher aus Mangel eines

Besseren geduldet als an sich interessant war und leitete sie auf die verschiedenen Naturerscheinungen, von denen sie sich umgeben sahen.

Der Sonnenuntergang war ganz vorüber und die Reisenden hatten den bezaubernden Moment vor sich, welcher dem gänzlichen Verschwinden des Tages vorhergeht. Auf dem klaren See herrschte so tiefe Ruhe, daß man an den Stellen, wo sich das Blau des Landes mit der wohlbekanntem eigenthümlichen Farbe des Leman vermischte, die Linie nur schwer unterscheiden konnte, welche beide Elemente trennte.

Der Winkelried befand sich so ziemlich gerade in der Mitte zwischen den Ufern der Waadt und denen von Savoyen, ersteren etwas näher als letzteren. Auf der ganzen Wasserfläche war nirgends ein anderes Segel sichtbar, eines ausgenommen, das nachlässig an der Raa einer kleinen Barke herabhing, welche mit einigen Savoyarden, die von der andern Seite des Sees nach Haus zurückkehrten, gegen St. Gingoulph hinruderte und in dieser leicht trügenden Landschaft dem Auge nur einen Steinwurf vom Gebirge entfernt zu seyn schien, während sie in Wahrheit noch eine ermüdende Strecke nach dem Lande zu rudern hatte.

Die Natur hat in dieser erhabenen Gegend ihr Werk in so großartigem Maaßstabe hingeworfen, daß solche optische Täuschungen im Ueberflusse vorkommen; es erfordert Zeit und Übung, um Entfernungen zu beurtheilen, welche uns auf anderen Schauplätzen ganz geläufig sind. In gleicher Weise wie diese Barke unter den Felsen von Savoyen, lag ein anderes Fahrzeug, ein schwergeformtes Boot, fast in einer Linie mit Billeneuve; statt auf seinem eigenthümlichen Element schien dieses vielmehr in der Luft zu schwimmen und man sah seine Ruder unter einem hohen Damme sich erheben und senken, der durch die Refraction gestaltlos wurde. Es war ein mit Heu beladenes Fahrzeug, das seine Fracht von den Wiesen an der Mündung der Rhone ihren Eigenthümern in den Dörfern auf dem Schweizerufer überbrachte. Ein paar leichte Boote ruderten

vor der Stadt Bevaſy umher und ein Wald niedriger Maſten und lateiniſcher Raaen in den hunderterlei maleriſchen Stellungen, wie ſie dieſer Tackelage eigen ſind, wimmelte auf dem gefährlichen Ankerplatze, welcher der Hafen der Stadt genannt wird.

Eine gerade Linie von St. Saphorin nach Meillerie gezogen, wäre gerade zwiſchen den Maſten des Winkelried durchgelaufen; ſeine Entfernung vom Hafen betrug alſo etwas über eine Seemeile. Mittelt großer Ruder hätte ſich dieſer Raum ohne den unordentlich überladenen Zuſtand der Decks, welcher deren Gebrauch ſchwierig machte und ohne den ungewöhnlichen Tiefgang der Barke, der den Verſuch allzu mühsam erſcheinen ließ — in ein oder zwei Stunden zurücklegen laſſen: Baptiſt zog es aber vor, wie wir geſehen haben, das Eintreffen der Nachtbrife abzuwarten, ſtatt zu einem ſo ermüdenden und langſamen Mittel ſeine Zuflucht zu nehmen.

Wir haben ſchon oben geſagt, daß der eben beſchriebene Punkt an der Stelle lag, wo der Lemman das öſtliche Horn betritt und wo ſeine Ufer die kühnſten und ſchönſten Anſichten gewähren. Auf der Seite von Savoyen war die Küſte ein prachtvoller Felswall, hier und dort mit Kaſtanien bewachſen oder von Abhängen und tiefen Schluchten durchſchnitten, wild und nackt längs der ganzen Linie ihrer ſchwindelnden Gipfel. Die ſo häufig erwähnten Dörfer, welche in neuerer Zeit durch den Pinſel des Genius berühmt geworden ſind, hingen an den unebenen Abhängen, die tieferen Wohnungen vom See beſpült, die oberen mit dem rauhen Antlitze der Gebirge vermiſcht. Jenſeits der Gränzen des Lemman ſchoſen die Alpen zu noch höheren Sinnen empor, und ließen manchemal einen jener nackten Granitauſwüchſe erblicken, welche ſich etliche tauſend Fuß über den Reſt der Reihe erheben — eine Kleinigkeit bei dem rieſigen Maasſtab dieſer ungeheuren Pfeiler — und die wegen einer eingebildeten und nicht ganz verwerflichen Aehnlichkeit mit menſchlichen Zähnen in der Landeſſprache nicht unpaſſend Dents genannt werden. Die grünen Wiefen von Noville, Nigle und Ver,

welche sich meilenweit zwischen diesen schneebedeckten Schranken ausbreiten, schrumpften für das Auge dermaßen zusammen, daß der Zuschauer für bloßen Abgrund hielt, was in Wirklichkeit eine breite fruchtbare Ebene war. Hinter diesen kam der berühmte Paß St. Maurice, wo die schäumende Rhone zwischen zwei Felsenpfeilern herabstürzt, als ob sie eilte ihren Austritt zu bewirken, noch ehe die überragenden Gebirge zusammenträfen und ihr für immer das einladende Becken verschlössen, dem sie mit nie endendem Gebrülle entgegnetobte.

Hinter diesem Schlunde, so berühmt als Schlüssel des Wallis und selbst der Alpen zur Zeit des Welteroberers, nahm der Hintergrund einen Charakter heiligen Geheimnisses an. Die Schatten des Abends lagen dicht in jener ungeheuren Schlucht, welche breit genug war, einen souverainen Staat in sich zu fassen; die dunklen Pfeiler des jenseits liegenden Gebirges zeigten sich dagegen in wirren nebligen Massen. Die Grundmauer bildete eine graue Einfassung von Felsen, auf welcher, gleichsam ermüdet von ihrem langen und hohen Zuge flockige Wölkchen ruhten, auf denen der scheidende Tag noch sanft und leuchtend verweilte.

Ein einziger Keil von blendender Weiße überragte sie alle. Er glich einer glänzenden Stufe zwischen Himmel und Erde; die Hitze der glühenden Sonne prallte unschädlich von seinen Seiten zurück, wie die kalte, reine Brust der Jungfrau jene verrätherischen Gefühle zurückstößt, welche der glorreichen strahlenden Unschuld den Untergang bereiten. Ueber den Gipfel dieser glänzenden wolkenähnlichen Spitze — des äußersten Augenpunktes, der sich dem Blicke darbot — lief die imaginäre Linie hin, welche Italien von den Regionen des Nordens trennte.

Mehr in der Nähe dem Laufe des entgegengesetzten Ufers folgend, umfaßte das Auge die Reihe wallähnlicher Felsen, welche über Billeneuve und Chillon vorspringen — Chillon, dessen schneeweißer Pfeiler halb auf dem Lande und halb im Wasser zu ruhen

schien. An den ungeheuren Felsstücken hingen die Weiler Clarens, Montreux, Chatelard und all jene anderen Ortschaften, welche dem Freunde der Poesie durch Rousseaus glühende Feder so vertraut geworden sind. Ueber letzterem Dorfe trat die wilde Felsenreihe ganz zurück und überließ das Seeufer den weinumrankten Küsten, welche sich gegen Westen ausdehnen.

Diese Scene, jeder Zeit groß und anziehend, durften unsere Wanderer gerade im günstigsten Momente betrachten. Der Tagesgeschimmer hatte die ganze tiefere Welt — wie man sagen könnte — verlassen und statt seiner waren dort die milden Farben, die lieblichen Schatten und die wechselnden Tinten des Zwielichts zurückgeblieben. Zwar wimmelten an dem Grundfelsen, der wie ein Wall hinter Montreux lag, die Alpen von Hunderten von Sennhütten, den Wohnungen der Gebirgshirten, welche sich tausend Faden über den Leman hinaufbreiten und jetzt noch in mildem Glanze herableuchteten; aber Alles was tiefer lag, wurde rasch von den düsteren Farben der Stunde verschlungen.

Sowie der Uebergang vom Tag zur Nacht bemerkbarer wurde, erschienen die savoyischen Dörfer grau und neblig, die Schatten verdichteten sich um den Fuß der Berge auf eine Weise, daß ihre Formen nur noch unbestimmt und massenhaft hervortraten und die mildere Glorie der Sterne auf ihren Gipfel übertragen wurde.

Im Sonnenlichte gesehen erscheinen diese stolzen Höhen als eine lange Reihe nackten Granits, gethürmt auf eine Grundmasse kastanienbedeckter Hügel und gestützt durch ein paar vorspringende Pfeiler, wie sie vielleicht nöthig sind, um ihren Abhängen Mannigfaltigkeit und angenehme Schattirung zu verleihen. Ihre Umrisse zeichneten sich jetzt in jenen Wellenlinien, wie Raphael's Pinsel sie wohl skizzirt hätte — scharf, bestimmt und wie durch Kunst ausgezackt. Die launenhaft geformten Felsenkanten hoben sich im Hautrelief auf dem durchsichtigen Himmelsgrunde und glichen einer Masse Ebenholz, das in jede phantastische Krümmung verarbeitet

war, wie nur eine wilde, lebhaft e Einbildungskraft sie erfinden konnte. Von all den wundervollen imponirenden Ansichten in dieser außergewöhnlichen Region gibt es vielleicht keine mit einer so ausserlesenen Beimischung des Edlen, Schönen und Bezaubernden, als diesen Anblick der natürlichen Arabesken Savoyens, gesehen um die feierliche Stunde des Zwielihts.

Der Baron von Willading und seine Freunde standen mit entblößtem Haupte in Andacht vor dem erhabenen Gemälde, das nur aus den Händen des Schöpfers so hervorgehen konnte, und erfreuten sich in ungetrübter Reinheit der milden Ruhe dieser Stunde. Rufe des Entzückens waren ihnen entströmt, je weiter die Scene vorrückte; denn in der verblässenden wechselnden Beleuchtung war die Landschaft gleich wechselnden Koulissen in einem fortwährenden Uebergangszustande begriffen; jeder hatte die Anderen voll Eifer auf einzelne Reize der Aussicht aufmerksam gemacht — vor solchem Anblicke blieb jede Selbstsucht ausgeschlossen und Keiner wandte das Auge, ohne zu wünschen, daß auch die Andern an dem, was er sah, Antheil nähmen. Bevay, ihre Reise, die fliehenden Minuten und ihre Enttäuschung — Alles war vergessen über dem Entzücken beim Anblicke dieser Abendlandschaft, und das Schweigen ward durch Ausbrüche der Begeisterung unterbrochen, welche die Brust eines Jeden schon so lange ergriffen hatte.

„Ich ziehe den Hut vor Deinem Schweizerlande, Freund Melchior,“ rief Signor Grimaldi, nachdem er Adelheids Aufmerksamkeit auf eine der Savoyerspizen hingelenkt, von welcher er so eben bemerkt hatte, daß sie ganz einer Stelle ähnlich sey, auf die sich etwa ein Engel bei seinen Besuchen auf der Erde herablassen möchte; „wenn Du viele solcher Scenen hast, so müssen wir Italiener zusehen, oder — bei den Schatten unserer Väter! unser Land könnte den Ruf seiner Naturschönheiten einbüßen. Nun wie steht's, junge Dame, hast Du zu Willading viele solcher Sonnenuntergänge oder ist dieser im Ganzen bloß eine Ausnahme dessen, was Du gewöhnlich

steht — und eben so sehr ein Gegenstand der Bewunderung für Dich selbst, wie er es — bei San Francesco! guter Marcelli, wir müssen es zugestehen — für Dich und mich ist?“

Abelheid lachte über den heiter gelaunten Erguß des alten Edelmannes; allein so sehr sie auch ihr Geburtsland liebte, die Wahrheit konnte sie doch nicht so weit entstellen, um zu behaupten, der Anblick sey häufig bei ihnen zu treffen.

„Wenn wir auch Solches nicht aufzuweisen haben, so sind hier unsere Gletscher, unsere Seen, unsere Landhäuser, unsere Sennhütten, unser Oberland, und Schluchten, welche in sich allein ein ewiges Zwielicht verschließen.“

„Ah, meine treuherzige hübsche Schweizerin, das ist gut für Dich, denn Du wirst behaupten, ein Tropfen Deines Schneewassers wiege tausend klare Quellen auf, oder Du wärest nicht das ächte Kind des alten Melchior von Willading; aber an dem düsteren Haupte eines Mannes, der andere Länder gesehen hat, geht Solches verloren. Vater Xaver, Du bist neutral, denn Deine Wohnung steht auf der Gränzscheide beider Länder und Du mußt wissen, ob diese Helvetier viele solcher Abende haben?“

Der würdige Mönch nahm die Frage in demselben Geiste auf in welchem sie gestellt worden, denn die Elasticität der Luft, die himmlische Ruhe, die bezaubernde Lieblichkeit der Stunde stimmten auch ihn heiter.

„Um meinem Charakter als unpartheilscher Richter treu zu bleiben,“ versetzte er, „will ich mich dahin aussprechen, daß jede Region ihre eigenen Vorzüge hat. Ist die Schweiz wundervoller und imponirender, so ist Italien dafür gewinnender und reizender; es hinterläßt dauerndere Eindrücke und wird zärtlicher geliebt. Das eine fesselt die Sinne, das andere aber schleicht sich allmählig zum Herzen und wer hier seine Bewunderung in Ausrufen des Entzückens frei geäußert, wird dort keine Worte mehr finden,

um all dies geheime Verlangen, die schönen Erinnerungen, die tiefe Sehnsucht zu schildern, welche ihn zu dem anderen hinzieht.“

„Fein gegeben, Freund Melchior, ganz wie ein geschickter Schiedsrichter, der jedem Theil Trost und Gütlichkeit beläßt. Herr Müller, bist Du einverstanden mit einer Entscheidung, welche Deinem vielgerühmten Schweizerlande einen so furchtbaren Nebenbuhler gibt?“

„Ich finde an beiden genug zu lieben und zu bewundern, Signore,“ gab der milde Wanderer zur Antwort, „wie überhaupt an Allem, das Gott geschaffen hat. Für den Glücklichen ist dies eine herrliche Welt und glücklich könnten die meisten Menschen seyn, wenn sie nur Muth genug hätten, sich unschuldig zu erhalten.“

„Der gute Augustiner wird Dir sagen, daß dies in enger Beziehung zu gewissen Punkten der Theologie steht, in denen unsere gemeinsame Natur mit gar geringer Rücksicht behandelt wird. Wer sich unschuldig erhalten will, muß hart gegen seine natürlichen Neigungen ankämpfen.“

Der Fremde war nachsinnend und Sigmund, dessen Auge ernst auf seinem Gesichte geruht hatte, glaubte zu bemerken, daß ein ungewöhnlicher Friede über seine Züge ausgegossen war.

„Signore,“ begann Herr Müller wieder, nachdem er Zeit zum Nachdenken gehabt hatte, „ich glaube, es ist gut für uns, das Unglück kennen zu lernen. Wer zu viel nach seinem eigenen Kopfe leben darf, wird eigensinnig und wie der übersättigte Bullockse, schwer zu leiten, wogegen der, welcher unter der Mißgunst seiner Mitgeschöpfe athmet, sich selbst aufs Strengste prüfen muß und endlich dahin gelangt, seine Fehler zu entdecken und seinen Geist zu reinigen.“

„Bist Du ein Anhänger Calvins?“ fragte der Augustiner plötzlich, überrascht, so gesunde Ansichten aus dem Munde eines Abtrünnigen der wahren Kirche zu vernehmen.

„Vater, ich gehöre weder zu Rom noch zu der Genfer Kirche.“

Ich bin ein demüthiger Verehrer Gottes, und glaube an die gesegnete Vermittlung seines heiligen Sohnes.“

„Was! — Wo findest Du solche Gesinnungen außerhalb des Bereichs der Kirche?“

„In meinem eigenen Herzen. Hier ist mein Tempel, heiliger Augustiner, und ich betrete ihn nie ohne Andacht vor seinem allmächtigen Schöpfer. Bei meiner Geburt hing eine Wolke über dem Dache meines Vaters, und mit Menschen durste ich nicht viel verkehren; dafür hat mich die Einsamkeit meines Lebens angetrieben, meine eigene Natur zu studiren, welche, wie ich sehe, durch diese Prüfung um nichts schlimmer geworden ist. Ich weiß, ich bin ein unwürdiger, sündiger Mensch, und Andere sind hoffentlich um eben so viel besser denn ich, als ihre Meinungen über sich selbst vermuthen lassen sollten.“

Herrn Müllers Worte, welche durch seine ruhige natürliche Weise nichts an ihrem Gewichte verloren, erregten Neugierde. Anfänglich waren die meisten Zuhörer geneigt, ihn für einen jener übertriebenen Frömmeler zu halten, welche sich durch eine vorgegebene Selbsterniedrigung exaltiren; aber sein ruhiges, natürliches und wohlbedachtes Benehmen gewann ihm bald eine günstigere Meinung. In seinem Auge lag eine Gewohnheit des Nachdenkens, ein nach Innen gewendeter Geistesblick, welcher ihn als einen Mann kund gab, der sich lange und getreulich geübt hatte, mehr auf sich als auf Andere zu sehen — ein gewisses Etwas, das ganz besonders für ihn einnahm.

„Wir mögen wohl nicht alle diese schmeichelnde Meinung über uns selbst hegen, wie Deine Worte, Signor Müller, es anzudeuten scheinen,“ bemerkte der Genueser mit verändertem Tone, der besser zur Besänftigung der Gefühle des Angeredeten paßte, während ein Schatten sich unmerklich über seine eigenen ehrwürdigen Züge hin-
stahl, „und ebenso wenig sind Alle in Frieden, die es zu seyn schei-
nen. Wenn es Dir irgend Trost gewährt zu wissen, daß Andere

wahrscheinlich nicht glücklicher sind als Du, so kann ich Dir sagen, daß ich unter Umständen, welche die Meisten für sehr beglückt halten, ja welche die große Mehrheit der Menschen wie ich fürchte wohl gar beneiden dürfte, gar vielen und großen Schmerz erlebt habe.“

„Ich müßte in der That sehr niedrig denken, wenn ich aus solcher Quelle Trost schöpfen wollte! Ich klage nicht, Signore, obgleich mein ganzes Leben auf eine Art verstrichen ist, daß ich kaum sagen kann, ich habe es genossen. Es ist nicht leicht zu lächeln, wenn wir wissen, daß Alles uns mit Unwillen ansteht — sonst könnte ich zufrieden seyn, so aber leide ich mehr als ich murre.“

„Das ist eine höchst sonderbare Seelenstimmung,“ flüsterte Adelhaid zu dem jungen Sigmund gewendet, denn Beide hatten Herrn Müller's ruhiger aber strenger Rede mit tiefer Aufmerksamkeit zugehört. Der junge Mann erwiderte nichts, und seine schöne Gefährtin sah mit Ueberraschung, daß er bleich war und ihre Bemerkung nur mühsam mit einem Lächeln erwiderte.

„Der Unmuth der Menschen, mein Sohn,“ fiel hier der Mönch ein, „ist in der Regel Solchen vorbehalten, die ihre Vorschriften verletzen. Letztere mögen nicht immer gerecht seyn, aber gleichwohl gibt es ein allgemeines Gefühl, welches uns verbietet, die Unschuld, selbst in dem engen Sinne, in welchem wir das Wort verstehen, mit unverdientem Grolle heimzusuchen.“

Herr Müller blickte den Augustiner ernsthaft an und schien im Begriffe zu antworten, besann sich aber anders und beugte sich in Unterwerfung. Zu gleicher Zeit flog ein wildes schmerzliches Lächeln über seine Züge.

„Ich stimme Dir bei, guter Priester,“ versetzte der einfache Baron; „wir sind sehr geneigt, uns über die Welt zu beklagen; wenn wir aber hinterdrein die Sache beim rechten Licht betrachten, so wird man in der Regel finden, daß der Grund unserer Beschwerden in uns selber liegt.“

„Gibt's keine Vorsehung, Vater?“ rief Adelhaid in vorwurfs-

vollem Tone, wenigstens für ein Wesen von ihren ehrerbietigen Sitten und ihrer großen kindlichen Zärtlichkeit. „Können wir die Todten in's Leben zurückrufen und diejenigen gesund erhalten, welche Gott zu vernichten beschlossen?“

„Du hast mich gefangen, Mädchen! — es liegt eine Wahrheit in Deinen Worten, welche kein beraubter Vater läugnen kann!“

Diese Bemerkung veranlaßte eine verlegene Pause, während deren sich Herr Müller verstohlen umschaute und ein Gesicht nach dem andern betrachtete, als ob er einen suche, auf den er sich verlassen könnte. Endlich aber wandte er sich ab nach jenen Hügeln, welche von dem Finger des Allmächtigen so eigenthümlich geformt waren und schien sich in deren Betrachtung zu verlieren.

„Dies ist ein Geist, der durch frühzeitige Unvorsichtigkeit zerrieben worden,“ bemerkte Signor Grimaldi leise, „und dessen Reue mit Resignation sonderbar gemengt ist. Ich weiß nicht, soll ich einen solchen Mann mehr beneiden oder bemitleiden: in seiner Miene liegt eine furchtbare Mischung von Leiden oder Entsagung.“

„Er hat nicht das Aussehen eines Mörders oder Spitzbuben,“ meinte der Baron. „Stammt er wirklich von den Müllern aus dem Emmenthal oder auch von denen aus dem Entlibuch, so sollte ich wohl etwas von seiner Geschichte wissen; sie sind lauter angesehene Bürger, die meisten von gutem Leumund. In meiner Jugend kam freilich einer aus der Familie außer Gunst bei den Rathsversammlungen, weil er an ihren gesetzlichen Ansprüchen auf die Einkünfte eine kleine Unterschlagung begangen hatte; der Mann leistete aber vollen Ersatz und die Sache wurde vergessen. Es ist eine Seltenheit, Herr Müller, in unserem Kantone Bürger zu treffen, welche weder zu Rom noch zu Calvin schwören.“

„Es ist eine Seltenheit, mein Herr, Männer in Lagen wie die meinige zu finden. Weder Rom noch Calvin kann mir genügen — nur Gott selbst kann hier befriedigen.“

„Ich fürchte, Du hast Menschenblut vergossen?“

Der Fremdling beugte sich, sein Gesicht wurde bleifarben, wie es schien, unter dem Andrang seiner Gedanken, und bekam einen Ausdruck, welcher Melchior von Willading dermaßen mißfiel, daß er seine Augen unruhig abwandte. Der Andere blickte häufig nach dem Vordertheil der Barke und schien schwer nach Worten zu ringen, aber aus besonderer Ursache zum Sprechen unfähig zu seyn. Endlich entblöhte er das Haupt und sagte in festem Tone, als ob er über Schaam erhaben wäre, gleichwohl aber die Wichtigkeit seiner Mittheilung fühle, mit vorsichtig unterdrückter Stimme:

„Ich bin Balthasar, aus Euren Kanton, Herr Baron, und bitte Euch um Euren mächtigen Beistand, wenn jene ungezähmten Plagegeister auf dem Vorkastell die Wahrheit entdecken sollten. Das Blut wollte mir heute in den Adern gerinnen, als ich ihre herzlosen Drohungen und schrecklichen Flüche vernahm. Ohne diese Furcht hätte ich mein Geheimniß verschwiegen — denn weiß Gott, ich bin nicht stolz auf mein Amt!“

Die allgemeine plötzlich eingetretene Ueberraschung, verbunden mit einer gemeinsamen Gebärde des Abscheus, veranlaßte Signor Grimaldi, sich nach dem Grunde zu erkundigen.

„Dein Name steht scheinbar nicht in großer Gunst, Herr Müller oder Herr Balthasar, welchen von beiden Titeln Du nun vorziehst,“ bemerkte der Genuese mit raschem Blicke den Kreis überschauend. „Darunter steckt ein Geheimniß, das für mich eine Erklärung fordert.“

„Signore, ich bin der Scharfrichter von Bern.“

So lange er auch in den feinen Sitten seiner hohen Stellung geschult war, welche ihm zur Pflicht machten, heftige Erschütterungen in der Regel zurückzudrängen, so konnte Signor Grimaldi doch nicht den Schauer verbergen, welchen diese unerwartete Ankündigung in ihm hervorrief, denn auch er war den gewöhnlichen Vorurtheilen der Menschen nicht entgangen.

„In der That, Melchior, wir haben's mit unserem Gesells-

schafter glücklich getroffen," sagte er trocken, sich ohne Umstände von dem Manne abwendend, dessen ruhige bescheidene Miene ihn kaum zuvor so sehr interessirt hatte, dessen Wesen er nun aber als erkünstelt betrachtete — wie denn gar Wenige bei Solchen, die von der Meinung verdammt sind, nach Beweggründen forschen werden — „hier haben wir einmal die trefflichste nützlichste Moral an ein sehr unwürdiges Subjekt weggeworfen!“

Der Baron nahm die Ankündigung des wahren Namens ihres Reisegefährten mit weniger Empfindlichkeit auf. Er war sehr in Verlegenheit gerathen, sich die sonderbare Sprache, die er gehört hatte, zu erklären und fühlte sich jetzt durch die kurze Lösung dieser Schwierigkeit wahrhaft erleichtert.

„Der vorgegebene Name ist also nur ein Deckmantel zur Verhüllung der Wahrheit! Ich kannte die Müllers aus dem Emmen- thal so gut, daß ich es sehr schwer fand, den Charakter, in dem der ehrliche Mann sich darstellte, auf einen von ihnen allen anzuwenden. Jetzt ist's aber klar wie der Tag, und Balthasar hat ohne Zweifel sehr wenig Ursache, auf den Wurf des Schicksals stolz zu seyn, der seine Familie zu Scharfrichtern gemacht hat.“

„Ist das Amt erblich?“ fragte der Genueser rasch.

„Ja, Freund. Du weißt, daß wir zu Bern großen Respekt vor alten Gebräuchen haben. Wer in der Bürgerschaft geboren ist, wird in der Ausübung seiner Rechte sterben, wer aber außerhalb ihrer ehrwürdigen Schranke zur Welt kam, muß sich damit begnügen, auch außer ihr zu leben, wenn er nicht etwa Gold oder Gunst für sich hat. Unsere Einrichtungen sind ein Wink der Natur, welche die Menschen läßt wie sie geschaffen wurden und die Ordnung und Harmonie der Gesellschaft durch ehrenwerthe wohlgeschützte Gesetze, wie's weise und nöthig ist, bewahrt. Die Natur will, daß wer stark geboren ist, auch stark bleibe, wer aber wenig Kraft besitzt, sich auch mit seiner Schwäche begnüge.“

Signor Grimaldi sah aus, als ob er Neue empfinde.

„Bist Du in Wahrheit ein erblicher Henker?“ fragte er, sich geradezu an Balthasar wendend.

„Ja, Signore: sonst würde meine Hand niemals fremdes Leben genommen haben. Es ist ein hartes Amt, selbst unter den Verpflichtungen und Strafen der Gesetze — ohne sie aber wäre es ganz verflucht!“

„Deine Väter haben es als ein Vorrecht angesehen!“

„Wir haben ihren Fehler zu büßen; in der That, Signore, bei uns wurden die Sünden der Väter bis in die letzten Generationen an den Kindern heimgesucht.“

Des Genuesers Miene wurde freundlicher und seine Stimme gewann wieder den artigen Ton, in welchem er zu sprechen pflegte.

„Hier ist ganz gewiß eine Ungerechtigkeit mit im Spiele,“ versicherte er, „sonst würde nicht ein Mann von Deinem Aeußeren in einer so grausamen Stellung betroffen werden. Verlaß Dich auf unser Ansehen — es soll Dich schützen, falls die Gefahr, die Du zu fürchten scheinst, wirklich einträte. Gleichwohl müssen die Gesetze geachtet werden, auch wenn sie nicht immer die strenge Unparteilichkeit befolgen, wie wir wohl wünschen könnten. Du hast die Unvollkommenheit menschlicher Natur anerkannt; kein Wunder also, wenn eines ihrer Werke Flecken an sich trägt.“

„Ich beklage mich jetzt nicht über den Gebrauch, der mir förmlich zur Gewohnheit wurde; nur fürchte ich die ungezähmte Wuth dieser unwissenden, leichtgläubigen Menschen, welche sich den tollen Gedanken in den Kopf gesetzt haben, daß meine Gegenwart den Fluch auf die Barke herabziehe.“

Es gibt zufällige Lagen, welche mehr gesunde Moral in sich enthalten, als sich aus tausend sinnreichen und lobenswerthen Predigten entnehmen läßt — Fälle, wo Thatfachen in ihrer nackten Einfachheit weit beredter sprechen, als jede durch Worte vermittelte Meinung. Solcher Art war diese milde unerwartete Auforderung Balthasars. Alle, die ihn hörten, betrachteten seine Stellung in

einem ganz andern Lichte, als sie dieselbe wohl angesehen hätten, wenn ihnen die Sache unter gewöhnlichen Umständen vor Augen getreten wäre. Ein allgemeines peinliches Gefühl zeugte stark genug gegen die Unterdrückung, welche seine Leiden geboren hatte, und selbst der gute Melchior von Willading wunderte sich, wie unter den Berner Gesezen ein Fall von so auffallender Ungerechtigkeit sich habe ereignen können.

Sechstes Kapitel.

Und tausend Schiffe sah ich fürchtbar scheitern,
An tausend Leibern sah ich Fische nagen,
Und Klumpen Golbs, Grundanker, Haufen Perlen,
Unschätzbares Gestein, Juwelen sonder Gleichen
Umhergestreut auf tiefem Meeresgrunde.

Richard III.

Das fliehende Zwieliht war nun im Entschwinden und die Schatten des Abends lagerten sich rasch über dem tiefen Becken des Sees. Die Gestalt Maso's, der fortwährend auf der erhöhten Plattform auf und abschrift, hob sich dunkel und scharf gegen den südlichen Horizont, an welchem noch einige der letzten Sonnenstrahlen zitterten; aber die Gegenstände an beiden Ufern verschwammen allmählig unter den gestaltlosen Massen der Gebirge. Hier und da wurde ein bleicher Stern sichtbar; der größere Theil des Firmamentes aber, das sich über dem begränzten Horizonte emporwölbte, war mit düsteren Wolken bedeckt. Aus der Schlucht über den Wiesen an der Rhone brach ein düsterer unnatürlicher Lichtstreif hervor, fast in einer Linie mit der Spitze des Montblanc, der zwar von diesem Theile des Genfersees nicht zu erblicken war, aber wie man wohl wußte, als Monarch des Gebirgs, eingeschlossen in seine Felsen- und Gletschercitadelle, hinter den Wällen von Savoyen thronte.

Dieser Wechsel, die späte Stunde und die unerfreulichen Gedanken, welche das kurze Gespräch mit Balthasar zurückgelassen